

Im Inlande.

Staats-Gartentommiß für F. A. Huntley vom Staate Washington und seine Inspektoren haben in Kartoffeln, die von Süd-Californien nach Puget-Sund-Göfen gefahren wurden, ein gefährliches Ungeziefer, die Knollen-Motte, entdeckt. Fünf Baggonladungen Kartoffeln wurden sofort konfisziert und die mit den Motten behafteten Knollen verbrannt. Die größte Vorsicht ist geboten, da die Verbreitung dieses Ungeziefers die ganze Kartoffel-Industrie des Staates gefährden kann.

Die Barthe „Hesper“ unter Kommando des Kapitän Frederic Hadett hat von Aberdeen, Wash., aus die Fahrt nach der Cocos-Insel angetreten, die seit mehreren Jahren das Ziel der Glücksjäger ist. Der Kapitän behauptet, daß er im Besitze des einzigen richtigen Planes der Insel sei, der genau die Stelle angibt, an welcher der angebliche Schatz verborgen sein soll. Zwei andere Expeditionen, eine unter Leitung des Hrn. Genevieve Davis, einer Engländerin, die andere unter Oberleitung des Hrn. Mathilde Durand, einer Französin, befinden sich auch auf der Fahrt nach der Insel.

Eine ähnliche Schädel-Operation, wie an dem 21jährigen John S. Howard aus Minneapolis, den die Ärzte dadurch von seinem unüberwindlichen Gange zur Verübung von Diebstählen heilen zu können glauben, ist dort im St. Barnabas-Spital an dem 17 Jahre alten Frank Proffer vollzogen worden. Der Knabe, dessen Mutter in Sturgeon Lake, Minn., wohnt, wurde unlängst im benachbarten Robbinsdale festgenommen. Er soll sich verschiedener Sittlichkeitsvergehen schuldig gemacht haben, seitdem ihm jemand vor etwa vier Jahren mittels einer Fackel einen Schlag auf den Kopf versetzte.

Denjenigen, welche gehalten haben, das Memorial-Denkmal in Gettysburg, Pa., welches mit einem Kostenaufwande von \$140,000 errichtet wurde, zu veranlassen, indem sie ihre Namen und Adresse in den Sandstein trigelten, dürfte es schieflich gehen. Die nationale Part-Kommission hat dem Bundes-Kommissar Popper 13 Namen zugesandt, welche in eine Marmorplatte des Denkmals eingetragelt worden sind. Selbstverständlich werden diese Leute bestraft, ihre Namen an das Denkmal geschnitten zu haben. Die Strafe für eine derartige Uebertretung ist auf Geldstrafe nicht mehr als \$500 oder auf Gefängnißstrafe festgesetzt, welche nicht länger als ein Jahr betragen darf.

Fred Henry von Brooklyn hat Angst, daß ein Fisch die Hundsbrot fressen kann, und aus diesem Grunde hat er dem Pastore Institut in New York den Kopf eines Hechtes, der ihm im Swartswood Lake bei Newton bish, zur Untersuchung zugesandt. Henry fischte barschig und fing einen drei Pfund schweren Hecht, der natürlich fleißig zappelte. Plötzlich fühlte er einen Schmerz in der großen Zehe des rechten Fußes und sah, daß der Hecht dorthin angegriffen hatte. Mit Mühe befreite er sich und enthaupete den frechen Hecht. Seine Zehe schwell an, und Henry bekam es mit der Angst. Er möchte jetzt gern wissen, ob fleißige Hundsbrot möglich ist, trotzdem ein Hecht wieder bellen noch knurren kann.

Ein Fuße der Degraw Str. in New York wurden kürzlich drei Leute, William Kuffin, 3 Jahre alt, Long Island City; Robert Martin, 59 Jahre alt, Jersey City, und Adam Dwyer, 26 Jahre alt, Long Island City, Opfer eines eigenthümlichen Unfalles. Beim Ausladen mehrere mit einer ägenden Säure gefüllten Gefäße von einem Leichterboote durch einen der Beschäftigten die schmale Straße ergoß sich über die Drei. Sie schrien vor Schmerz auf und sprangen, um Verwundung zu erhalten, über Bord. Mehrere Leichterboote und Wasserwagen eilten hinzu und brachten die mit den Wellen Ringenden wieder in's Trockne. Sie hatten Brandwunden an den Armen, am Oberkörper und den Beinen erlitten und fanden Aufnahme im Long Island College Hospital.

Ein Testament wurde in Morrisstown, N. J., zur Bestätigung eingereicht, das an Eigentümlichkeiten seinesgleichen man kaum finden dürfte. Edwin S. Wilson aus Danover Township bestimmt darin, nachdem er seine Witwe, Frau Clara Wilson, bezeugt hat, daß nach seinem Tode sein Sohn William C. Wilson alljährlich \$200 „Herzengelder“ auszahlt erhält. Daran ist aber die Bestimmung geknüpft, daß der Sohn „ohne seine Frau oder einen Anverwandten reiß“. Ferner hat er eine beschworene Aussage darüber einzureichen, wie er das Geld an den Mann brachte. Befehl der Erbe diese Bedingungen nicht, so fällt das Geld an die Armen. Sollte der Sohn sterben, so sind seine Kinder Erben und William als Erbe eingetragt. Die Schwiegermutter aber geht leer aus. Sollte diese aber allein am Leben bleiben, so fällt der Nachlaß, dessen Höhe nicht angegeben, an das Memorial- und das Aler-Celest-Hospital zu gleichen Teilen.

Als der Farmer Grant E. Campbell aus der Gegend von Rod Elm, Wis., die Schneidemessing an seiner Bindemaschine in Ordnung setzen wollte, schaute seine Pferde und gingen durch. Der unglückliche Farmer wurde unter die Maschine gezogen und getödtet. Sein Kopf wurde gänzlich zerschneitten.

Peter Hajenga, ein 20jähriger Student der Osthoher Normal-Schule aus New Holstein, Wis., der unlängst plötzlich aus seinem dortigen Kosthause verschwunden, ist aufgefunden und von seinem Vater nach New Holstein abgeholt worden. Der junge Mann vermag keine Gründe für sein rätselhaftes Verschwinden anzugeben. Er kann sich auf nichts besinnen und bürfte den Schritt insolge eines nervösen Zusammenbruchs unternommen haben. Der Student hatte während der Zeit in einem leeren auf einem Nebengelände stehenden Güterwagen in der Nähe einer nördlich von der Stadt gelegenen Fabrikanlage campiert. Zeitweilig hatte er auch in einer verlassen Hütte bei Doemels Point am Winnebago-See gehaust. Seine Nahrung bezog er aus einer Vöckerei, dessen Besitzer dadurch seine Enttarnung gelang, daß er die Photographie des jungen Mannes in einer Tageszeitung erblidete.

Angesichts einer auf mehr als 20,000 Köpfe geschätzten Menschenmenge, die sich am Ufer des Minnetonka-Seees angeammelt, erfolgte dieser Tage die Verbrennung der „Minneapolis“, des letzten der nutzlos gewordenen Fährboote, welche im Dienste der „Twin City Rapid Transit Co.“ den Verkehr zwischen Excelsior und dem nunmehr geschlossenen Wia Island Park zu vermitteln pflegten. Nachdem Maschinen und Dampfessel schon früher herausgenommen worden waren, bugherte man das mit Del getränkte Fährboot, welches vor sieben Jahren etwa \$15,000 gekostet hatte, auf die Höhe von Gale's Island hinaus, wo es bis auf den Wasserspiegel niederbrannte und dann 80 Fuß tief sank. Weithin über Wasser und Land war das seltsame Schauspiel sichtbar. Rostfeuer und Leuchtflugeln stiegen während der Verbrennung empor; Erpechtdampfer und an die hundert Motorboote ließen eine halbe Stunde lang ihre schrillen Pfeiffe ertönen.

Eine schwere Last will sich Frank Falati, von Paterson, N. J., aufgeladen haben, als er vor einigen Monaten seinen Sohn, Abele Salati, von Italien herüberkommen ließ. Unter der Beschuldigung, daß Abele ein Camorrist sei und Italiener verlassen mußte, weil die Mitglieder dieser Geheim-Gesellschaft von der Polizei verfolgt wurden, ließ er den jungen Menschen kürzlich verhaften. Er wurde nach dem Detentionsquartier aus Ellis Island überführt. Vor kurzem wandte sich Falati mit dem Gesuchen an die Polizei, den Sohn wieder nach Italien zurückzuführen, weil dieser ein Justizflüchtling sei. Hier sei Abele in schlechte Gesellschaft geraten und als er ihm über sein nächtliches Ausbleiben Vorwürfe machte, habe dieser gedroht, ihm das Leben zu nehmen. Die Polizei verhaftete Abele und setzte die Einwanderungsbehörde in Kenntnis. Da diese aber nach fünf Tagen keine Anstalten getroffen hatte, den Arrestanten zu übernehmen, wurde er entlassen. Einwanderungsinspektor Bauer besuchte dieser Tage Paterson, um den Fall zu untersuchen. Die Polizei hatte auf Falati ein nachsames Auge gehabt und da sie beschließt, daß er keine Drohung zur Tatsache machen würde, so wurde er wieder arretiert und dem Inspektor übergeben.

Liebestummer soll das Motiv für den Selbstmord des 12 Jahre alten James Bussanich aus Secaucus, N. J., gewesen sein, der in der Schreinerwerkstätte seines Vaters in Hoboken sich erhängte. Seine Angestellte, seine zwanzigjährige Nichte Mary Bussanich, zu der der Junge in bester Beziehung stand, war, nach ihm, als sie nach ihm kam, um ihn nach Hause zu bringen, tot vor der Thüre. Der Junge soll seit geraumer Zeit seine Liebe zu der Basse geteilt haben, und kein Jureden, kein Drohen konnte ihn davon abbringen. Morgens besuchte der Junge seinen Vater in dessen Schreinerwerkstätte in Hoboken, und verblieb dort bis gegen Mittag, worauf er sich nach dem Hause seines Onkels Martin Bussanich begab. Dort nahm er Lunch ein, und es ward verabredet, daß Mary ihn am Nachmittag nach Secaucus begleiten sollte. Vom Hause des Onkels begab sich James nach dessen Werkstatt, holte dort einige Sachen ab, die er nach Hause bringen sollte, und ging dann nach des Vaters Werkstatt zurück, die inzwischen geschlossen worden war. Er hatte einen Schlüssel, betrat den Raum, machte sich aus einem Tisch Fensterschloß eine Schlinge, befestigte das freie Ende an einem Balken und erhängte sich. Mary wartete zu Hause eine Weile auf ihn, und als er nicht zum Vorschein kam, ging sie nach der Werkstatt des Vaters und erfuhr, daß James bereits fortgegangen sei. Man hatte ihn die Richtung nach seines Vaters Werkstatt eingeschlagen sehen. Mary ging dorthin, und durch ein Fenster blickte, sah sie den Jungen von einem der Tragbalken baumeln.

Farmer in der Nachbarschaft von Elensburg, Wash., berichten, daß etwa 50 Prozent der zu erwartenden Nachkommenschaft chinesischer Fasanen vernichtet worden sind. Die Fasanen brüten gerade jetzt zur Erntezeit und viele Eier werden von den Wühlmäusen zerquetscht, oder von den Füßen der Pferde zertreten, trotzdem die Farmer sich der größten Vorsicht zu befehligen versuchen.

Während Alex Bächler, ein Knabe, auf der Farm des Frant Joos in der Nähe von Winona, Minn., mit der Errichtung eines Jaunes beschäftigt war, wurde er von einem wunden Bullen angegriffen. Ein Horn des Tieres drang dem unglücklichen Knaben in den Magen, das zweite verlegte das rechte Bein. Trotz der schweren Wunden hofft man den Kleinen am Leben erhalten zu können.

Als Mann gekleidet und in Gesellschaft von zwei jungen Männern, von welchen einer ihr Bruder sein will, wurde in Ashland, Wis., die 20jährige Gladys Haley von der Polizei samt ihren Begleitern nach dem Gefängnis gebracht. Das Trio war obdachlos und hungriig und erhielt von den Gefängnisbeamten eine gute Mahlzeit. Danach wurden die Drei wieder aus der Stadt hinaus estortiert.

Große Felsstücke im Fluße nahe Montrose, Ia., einer kleiner Stadt nördlich von Keokuk, die in den Hauptkanal gewaschen wurden, machten Dampfere große Schwierigkeiten. Der „G. W. Will“ lag demzufolge infolge dessen mit einer großen Ex-tensionsgesellschaft über 24 Stunden fest. Dem Dampfer „Quincy“ passierte das in mehreren Wochen zweimal. Die Regierungen-Autoritäten sind auf den Abstellplan aufmerksam gemacht und ersucht worden, Abhilfe zu schaffen.

Durch das sich zufällige Entladen eines Jagdgewehrs ist Frau Roy Walters aus Willitsville, einer kleinen unweit von Grand Rapids, Wis., gelegenen Ortschaft, ums Leben gekommen. Die Kugel gehörte William Duns, einem Bruder der Frau, der sich bei seinem Schwager zurzeit des Unglücks zu Besuch aufhielt. Durch welche Umstände das Gewehr zur Entladung gebracht wurde, ist nicht bekannt. Die Kugel drang der Schwester in die linke Seite. Die Frau war sofort tot.

Eine Bewegung zu Gunsten der Errichtung eines Denkmals für Melvin Vanman und seine tapferen Genossen, die bei ihren Experimenten mit dem leibaren Luftschiff „Atron“ in der Abseon Bucht einen so tragischen Tod fanden, wurde von der City Business League in Atlantic City ins Leben gerufen. Das Viedestal soll auf dem von der Stadt vor Monaten für einen öffentlichen Park angekauften Grundstücke aufgestellt werden, wo der „Atron“ vor der verhängnisvollen Fahrt untergebracht war.

Eine Kuh, welche der nahe Alderton, Wash., wohnende Farmer J. V. Jeffrey an einem Seite leitete, wurde plötzlich wütend, sprang auf Jeffrey zu, stieß ihn nieder und würde ihn getödtet haben, wenn Leute, die den Vorgang sahen, ihm nicht schleunigst zu Hilfe geeilt wären. Das wütende Tier wandte sich anfangs auch gegen die Heu, ergriß aber schließlich doch die Flucht. Jeffrey blutete aus mehreren Wunden und wurde bewußtlos in seine Wohnung getragen, wo er später unter der Behandlung eines Arztes wieder zu sich kam. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nur leicht.

Auf einer Angelpartie begriffen, ist am Ufer des Athlamon Benjamin Wert, aus North Yakima, Wash., 76 Jahre alt, in den Armen seines treuesten Freundes und früheren Kriegskameraden Harvey Coren, gestorben. Wert und Coren trafen sich zum Beginn des Bürgerkrieges im 22. Iowa-Regiment anwerben und machten zusammen die Vicksburg-Kampagne mit. Nach Beendigung des Krieges blieben die beiden Kameraden beständig zusammen. Sie waren einfach unzer trennlich. Vor 10 Jahren kamen sie beide nach North Yakima, und in jedem Jahr begaben sie sich auf den Fischfang. Man glaubt, daß Coren seinen Freund nicht lange überleben wird.

Dr. Joseph Simms, ein 78 Jahre alter, nicht mehr praktizierender Arzt in New York, welcher im Central Park auf Betreiben von James Sullivan, weil er gegen den Befehlverstoß einen Revolver gezogen hatte, verhaftet worden war, wurde, nachdem er die Nacht in einer Zelle der Polizeistation zugebracht hatte, im Fortville-Polizeiricht vorgeführt und wegen Verbotsgenossen von Waffen unter \$1000 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Im Gericht stellte sich heraus, daß Dr. Simms, welcher ein großer Naturfreund ist und den Park seit fünf bis sechs Jahren tagtäglich besucht, um dessen Jagdreviere u. behaarten Beobachtung zu kultivieren, auf Sullivan eifersüchtig geworden war, weil dieser die Gänsejäger füllte.

Der Arzt Dr. P. I. Gehermann in Hot Springs, S. D., wurde von heftigem Nasenbluten befallen, das sich nicht stillen lassen wollte. Seine Frau brachte ihn mit einem Automobil nach Sylhan Lake und dann in einem Güterzuge nach Edgemont, und dort ergelang es, die Blutung zu stillen. Edgemont hat eine tiefere Lage und dadurch wurde der Arzt gerettet. Dr. Gehermann übte früher seine Praxis in Minnesota aus.

Zu Füßen seiner Mutter stürzte in New York der dreijährige Morris Fox aus einer Höhe von sechzig Fuß von der Feuerleiter des elterlichen Hauses auf das Straßenpflaster hernieder. Er wurde so schwer verletzt, daß für sein Aufkommen keine Hoffnung besteht. Das Kind war, während die Mutter ausgegangen war, um Einkäufe zu machen, aus dem Fenster auf die Feuerleiter gestürzt, hatte die Mutter unten auf der Straße gesehen und ihr zugerufen und mit einer Hand zugewinkt. Da verlor er den Halt und stürzte ab.

Einen desperaten Kampf hatte Frau Albert Cantner und ihr 12 Jahre alter Sohn mit zwei Klapper-schlangen zu bestehen, als sie beim Feibelbergsfließen nahe Clearspring, Md., von den beiden Tieren über-rastet wurden. Frau Cantner wäre um ein Haar auf eine der Schlangen getreten. Sie bewaffnete sich nebst ihrem Sohne mit Knütteln und Steinen und machte nach halbblütigen Kämpfen den Tieren den Garaus. Jede Schlange hatte eine Länge von 4 Fuß. Frau Cantner brachte die Schlangen nach Clearspring, wo sie ausgekostet wurden.

Ernest Buzh, der 11 Jahre alte Sohn von Fred Buzh in Grand Rapids, Mich., wurde auf dem Felde getödtet, als er mit dem Kultivator arbeiten sollte. Als man den Jungen fand, lag er nicht weit von der Maschine entfernt. Die Pferde weideten nicht weit davon im Grase. Eine Untersuchung der Leiche ergab, daß das Genick gebrochen war, und man fand am Halse die Eindringtiefe der Pferdebeule; der Junge ist also von einem der Pferde geschlagen worden. Wie das Unglück geschah, kann niemand genau sagen, doch scheinen die Pferde beim Einschreiten ausgeschlagen zu haben.

Während er in der Nähe eines alten Kohlschuppens im Hofe der elterlichen Wohnung spielte, wurde der neunjährige John Fair, Sohn von William Fair von Covansville, in der Nähe von Apollo, Pa., von dem einstürzenden Schuppen erschlagen. Der Vater war in der Küche beschäftigt und fand, als er, durch das Geschrei anderer Jungen aufmerksam gemacht, in den Hof eilte, seinen Sohn tot. Vor ein paar Monaten war ein anderes Kind des Mannes nach dem Genuße von Buis-cuits, unter welche aus Versehen eine giftige Substanz gemischt worden war, gestorben.

Auf Ellis Island ist Sebastian Treber, ein Mann von 66 Jahren, der nach Amerika gekommen ist, um bei seinen beiden Söhnen in Camonsburg, Pa., seinen Lebensabend zu beschließen, zur Deportation verurteilt worden. Treber erlitt vor vierzig Jahren einen Bruch, hat aber ungeachtet dessen bisher in der ungarischen Heimath seinen Lebensunterhalt verdient. Jetzt, wo er in's Land der Freiheit kommt, um ohne arbeiten zu brauchen, bei seinen Kindern zu leben, wird er wegen des alten Gebrechens unter der Angabe, daß er dem Lande zur Last fallen könnte, ausgeschlossen. Die „ungarische Gesellschaft“ hat gegen die Ausschließung Trebers nach Washington appelliert.

In Little Falls, Minn., ist eine Art Biertrick ausgebrochen. Es wird behauptet, daß Vertreter einer Milwaukee Brauerei in den letzten Wochen mit mehreren Wirten Kontrakte abgeschlossen haben, daß diese nur das Milwaukee Bier auszuschenken sollen. Weit der Begegnung, daß solche Vorgehen den Ruin der heimischen Brauerei herbeiführen könnte, wandte man sich an den Stadtrat und dieser hat einem Wirtte, der um Erneuerung seiner Lizenz einkam, diese abgeschlagen; wahrscheinlich wird es den anderen Wirten, die solche Kontrakte abgeschlossen haben, ebenso ergehen, denn der Stadtrat scheint entschlossen zu sein, auf diese Weise die Intereffen der lokalen Brauerei zu schützen.

John Ritcher aus Deer Lake, Wis., einer zehn Weilen von Couderan, entfernt liegenden Ansiedlung, ein in einer einsamen Hütte lebender Sonderling, ist im Auftrag der Behörde in die Irrenanstalt zu Mendota gesteckt worden. Das Einsiedler-leben hat ihn vollends in den Verstand gebracht. Zweimal hatte er sich das Leben nehmen wollen. Zuerst wollte er sich in seiner Behausung mit seiner Doppelflinte erschließen, und dann ließ er in einen nachliegenden Sumpf. Nachdem er in denselben bis zum Hals hineingesunken war, machte er — sein Vorhaben dürfte ihm leid getan haben — Varn und schrie laut um Hilfe. Fortner jagte ihn mit eigener Lebensgefahr heraus und übergab ihn der Behörde.

Cousine Lotte.

Eine sehr literarische Sommergeschichte von Penta.

Lotte Altmann saß nachdenklich und beunruhigt in der etwas ruppigen Geißblattlaube und betrachtete einen biden, schwarzen Käfer, der einen schlanken Käferfräulein heftig die Cour machte, während ein zweiter aus einem Schritt Entfernung unruhig hin und her trock, und dachte melancholisch: „Die hat's gut! Bei ihr ist der Zug des Herzens des Schicksals Stimme. Sie braucht sich keine Sorge darum zu machen, ob der bide Schwärze eine bessere Partie ist als der kleinere, und sie hat nicht mal 'ne Mama, die ihr alle Tage predigt, daß man auch an die Affinietie denken müßte, in die man sich für's Leben lang reinsetzt.“ Und als jetzt der kleinere Käferfräulein in Aktion trat, auf den Dicken losmarschierte, ihn mit seinen Fühlern bedrängte und augenscheinlich einen Kampf mit ihm bestehen wollte, da schien es ihr, als ob dies ein Sym-bol ihrer eigenen augenblicklichen Verdrängnis sei, und sie wartete gespannt darauf, was nun geschehen würde. Es geschah aber nichts. Nach einigem Blänkeln wendeten sich beide der Käferdame wieder zu, und Lotte lachte ärgerlich:

„Tout comme chez nous. Wenn bloß der Fritz Hesse Courage hätte und dem biden Teubner mal ordentlich auf die Zehen träte.“ Das wäre ihr eigentlich das Liebste gewesen. Im Grunde hätte sie das ja selbst befragen können, aber dazu hatte sie nun wieder keine Courage. Nicht, als ob es ihr sonst daran gefehlt hätte, aber Mama predigte ihr alle Tage, daß Otto Teubner (von Teubner & Co., Wollwaren Engros) eine so glänzende Partie sei und dabei ein so patenter Mensch, daß daneben Fritz Hesse (nur Fritz Hesse, ganz ohne Co. und ein viel kleineres Haus) ja für ein vernünftiges Mädchen gar nicht in Betracht kommen könne.

Lotte Altmann seufzte. Ja, sie war vernünftig. Teubner & Co. war eine glänzende Partie, und Hesse ohne Co. durfte eigentlich nicht in Betracht kommen. Und Otto Teubner war ein patenter Mensch, daran konnte kein Zweifel herrschen. „Also was wollte Lotte Altmann mehr, die nichts weiter war als lieblich hübsch, leidlich geschult, leidlich klug und mit gerade so viel Geld, daß es für Teubner & Co. kaum in Betracht kam.“

„Er liebt Dich also um Deiner selbst willen“, resümierte Mama Altmann, wenn sie die Rechnung kalkulierte hatte, zum hundertsten Male. „Auch das noch! Du hast Glück, Lotte, wahrhaftig, wenn mir das in meiner Jugend geboten worden wäre —“

„Dann hättest Du also Papa nicht geheiratet, und Otto Teubner wäre jetzt mein Papa,“ lachte Lotte spitzbübisch. „Ach, Nutti, wäre das so komisch!“

Mama wurde böse: „Du verstehst noch nichts vom Ernst des Lebens trotz Deiner 22 Jahre,“ schalt sie. „Und ich sehe es schon kommen, daß Du Dummheiten machst. Aber dazu gebe ich meine Einwilligung nicht.“

Mama Altmann war wirklich eine kluge Frau. Und ihre Tochter seufzte und blinzelte verstockt nach ihr hin. Wenn Mama etwas nicht wollte, dann wollte sie nicht. Das wußte die Tochter ganz genau. Und „Dummheiten machen“ hieß in diesem Falle einfach: Fritz Hesse! Fritz Hesse, der so nett und so lustig war, so hübsch schalkhafte Augen hatte.

Lotte Altmann seufzte tief auf, sehr tief. Sie wollte sich bei dem Käferkleinblatt nochmals Rat holen, aber sie waren alle drei fortgetrieben, und nun war sie auf sich selbst angewiesen.

Und acht Tage blieben sie noch in der Sommerfrische! Ach Gott, wenn doch bloß was passierendes wolle, das ihr aus dem Dilemma half. Wenn Teubner & Co. fallierten — nein, so etwas wollte sie nur gerade nicht wünschen, aber wenn Fritz Hesse plötzlich das große Los gewann, oder sie selber, oder — es war gräßlich, in der Sommerfrische zwei Anbieter zu haben, oder vielmehr zwei ernsthaft Freier. Lotte Altmann konnte das recht gut von einander unterscheiden — und sie hatte ja auch im Grunde nichts gegen Teubner & Co. — und wenn Fritz Hesse nicht gewonnen wäre und wenn — und wenn — Lotte Altmann wurde gestört in ihren Meditationen. Die Sonne, die heiß und sengend in die Laube gescheitelt hatte, war auf einmal fort, und ein Windstich kam daher und rüttelte an den Blöcken der Laube, und irgendwoher aus der Ferne grölte es dumpf und leise.

Ein Gewitter! In diesem engen Tale waren die Gewitter ungewöhnlich heftig. Der Donner rollte so hart an den Bergwänden entlang, und das Echo verzerrte ihn. In dem Hause unter den hohen Bäumen wurde es so dunkel, und die Blitze zuckten dann so grau und blau. Unter den Gärten waren ein paar junge Damen, die sich entseßlich fürchteten. Beim letzten Gewitter hatten sie sich alle im gro-

hen Saale zusammengedrückt wie Hühner, wenn es regnet. Eine hatte gemeint, eine andere hatte den Kopf ins Sofa kissen gesteckt. Na, das konnte ja gut werden! Da kamen sie auch schon aus dem Walde, von der großen Wiese, die ängstliche Grete Wöhrens voran: „Ein Gewitter — es gibt ein Gewitter! Ach Gott, ach Gott, wie es donnert!“

Dabei war das Donnern noch nicht mehr als erst ein dumpfes Murren.

Aber als es ein zweites Mal stärker einsetzte, hielten schon einige in die Ohren zu und fingen an zu jam-mern. Und im großen Saale saß man bald ein paar Dutzend ängstliche, weinerliche Gesichter, und je lauter der Donner grölte, und je greller die Blitze zuckten, desto ungemütlicher wurde die Situation. Lotte Altmann fürchtete sich nicht. Sie unterlag sogar nicht einmal der Verunsicherung, so zu tun, um sich von Fritz Hesse ein wenig trösten zu lassen. Und Otto Teubner schwadronierte herum und hielt den Damen Vorträge darüber, daß Donner und Blitz Naturerscheinungen seien, und daß man vierundvierzigmal mehr Ausschlag habe, das große Los zu gewinnen, als vom Blitz getroffen zu werden.

Aber es nützte nichts; da griff Lotte Altmann zu einem anderen Mittel; zu einem, das schon seit über-hundert Jahren berüchtigt ist, seit Werthers Zeiten und jenem Briefe, den Goethe's Werner an seine Freunde schreibt, und in dem er Lotte beim Gewitter schildert. Sie machte es gerade wie jene andere Lotte. Die Läden machte sie zu und stellte die Stühle in die Runde, setzte die Angs-thaften darauf und erklärte: „So, jetzt gehe ich heim um, und alle zählen, und wer die Zahl verfehlt, der kriegt eine Ohrfeige und zahlt ein Pfand, und das muß gehen wie der Blitz.“ Und sie blinzelte Fritz Hesse zu, und der verstand sie. Während Ott Teubner aufpafte wie ein Schief-hand und mit kaufmännischer Genauigkeit die richtige Zahl heraus-schmetterte, verzählte sich Fritz Hesse gleich und rief auf seines Vorder-mannes acht ein Schmetterns gehr. Er empfing mit Wonne seine Ohr-feige, und während Lotte schon wieder einen Irrtum strafte, und ein- andere junge Dame die Pfänder ein-staffierte, ging es wie vor mehr als hundert Jahren. Der Donner grölte: draußen und die Blitze zuckten, aber niemand von der Gesellschaft merkte es mehr. Sie scherzten und lachten, und waren quater Dinge. Dann war das Gewitter vorbei, und man konnte die Läden wieder öffnen und die Pfänder auslösen, wobei Otto Teubner einen kühnen, aber mißlungene Versuch machte, Lotte Altmann einen Kuf zu rauben.

In einer kleinen Stille, die danach entstand, fragte dann seine Stimme mit dem schnarrenden Ton, dessen sie fähig war: „Großartige Idee, die Sie da hatten, gnädiges Fräulein! Gnädiges Fräulein haben in der Tat brillante neue Ideen.“ Lotte Altmann lachte: „Danke für das Kompliment, Herr Teubner. Aber die Idee ist uralt und auch nicht von mir. Die hat ja schon Werthers Lotte gehabt.“ Herr Teubner machte ein nicht sehr geistreiches Gesicht. Und dann sagte er fragend und schnarrend:

„Werthers' Lotte? Bedauere, die junge Dame nicht zu kennen. Wohl Cousine von gnädigem Fräulein?“ Es gab eine Katastrophe! Ein vor-lauter Badfisch schrie zuerst los. Ein paar andere Damen belamen Lach-trämpfe. Zwei ältere Herren, die der Lärm angezogen hatte, kriegten die Gesichter gleich erzählt. Lotte Altmann bog sich, und Fritz Hesse schrie großmütig. Schließlich lachte das ganze Haus über Lottes Cousine.

Mama Altmann war wütend, daß man über so eine Kleinigkeit so ein Aufhebens machte. Es war doch gar nicht durchaus notwendig, daß man was von Werthers Lotte wußte. Wenn man Otto Teubner & Co. gieh, zumal nicht.

Aber die Blamage war doch nicht mehr rückgängig zu machen. Und als erst Otto Teubner aufgetaucht worden war von einer teils mitleidigen, teils schadenfrohen Seele, da gab es nochmals eine Katastrophe. Und am Abend bei der Tafel fehlte er bereits. Er war abgereist, Knall und Fall.

„Mama,“ sagte Lotte Altmann zwei Tage darauf zu ihrer noch immer empörten und außerdem sehr betrübten Mutter, „tröste Dich!“ Teubner & Co. bekommt Du nicht, aber Fritz Hesse ist auch nicht übel! Ich habe mich eben mit ihm verlobt!“

Und sie fiel ihrer Mutter um den Hals. „Mama, sage ja und Amen. Er ist doch immer noch eine recht annehmbare Partie — und außerdem — außerdem habe ich ihn auch so scheidlich gern!“ Mama seufzte ergeben. Dann sagte sie ja! Und dann jauchzte Lotte Altmann auf: „Mama, ich bin über so unendlich dankbar!“

„Wem denn?“ „Nun, meiner Cousine Lotte! — Ohne die hätte ich den Fritz doch nicht getroffen!“